

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1908)
Heft: 3

Artikel: Freidenkerverein Zürich : Einladung zur Generalversammlung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom
Freidenker-Verein Zürich
Postfach 6156

I. Jahrgang — No. 3. —
1. März 1908

Erscheint monatlich.
Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Einzelnnummer 10 Cts.

Achtung! **Achtung!**
Korrespondenzen für den Verein sind an Herrn
G. Zurluk, Freefeldstrasse 184
zu richten.
Zeitungen, Kirchenaustritts-Formulare, Statuten und
Brochüren sind zu haben bei
Hartmann, Hechtplatz 1 (Sonnenquai).

Das internationale Ehrenkomitee für die Errichtung eines Servet-
Denkmals in Genf besteht aus den Herren:

Dr. Kristian B.-M. Mars, Mitglied der Akademie der Wissen-
schaften, Professor an der Universität Christiania.
Dr. B. Alexander, Professor der Philosophie an der Uni-
versität Budapest.
Prof. Roberto Ardigò, Padua.
Dr. Th. Bartol, Präsident des internationalen Freidenker-
kongresses 1907, Prag.
Henri Brisson, Präsident der Deputiertenkammer, Paris.
Daniel-Lacombe, Deputierter der Vendée, Paris.
Fernand David, Deputierter der Haute-Savoie.
Hector Denis, Professor an der Université Libre in Brüssel,
ehem. Rektor.
Frédéric Desmons, Vize-Präsident des Senats, Paris.
Casimir Dide, Gemeinderat von Montrouge (Seine).
Emile Faure, Deputierter der Haute-Savoie.
Dr. August Forel, Professor a. D. an der Universität Zü-
rich, Noorne (Schweiz).
Dr. Fromein, Präsident des „Daguerab“, Amsterdam.
Léon Fournement, Abgeordneter, Brüssel.
R. Reinig, Geier, Professor der Philosophie an der Uni-
versität Ljuba.
Arcangelo Ghisleri, Professor a. D. an der Universität Rom,
Rektor der Akademie der bildenden Künste Bergamo.
Ed. Herriot, Professor an der „Faculté des Lettres“ Bürger-
meister von Lyon.
Rampus, Vize-Präsident des Gemeinderates von Paris.
Dr. S. Lasowski, Professor an der Universität Genf.
Dr. Ernst Mach, Professor a. D. an der Universität Wien,
ehem. Rektor, Mitglied des Herrenhauses.
Georges Riemann, Professor an der Akademie der bildenden
Künste in Wien, ehem. Rektor.
Dr. Julius Diner, Reichsratsabgeordneter, Wien.
Dr. Robert W. Raubnitz, Professor an der deutschen Uni-
versität Prag.
Mario Rapiardi, Professor an der Universität Catania.
Nicolas Salmeron, ehem. Präsident der spanischen Republik
Barcelona.
Vincente T. Souza, Delegierter des Ackerbauministeriums
der Argentinischen Republik in der Schweiz.
Dr. Hermann Teleky, Wien.
Dr. Friedrich von Thudichum, Professor der Rechte a. D.
an der Universität Tübingen.
Emmanuel Raueg, ehem. Generalsekretär der „Ligue de
l'Enseignement“, Sables d'Orne.
Dr. R. Verneau, Präsident der Anthropologischen Gesell-
schaft, Paris.
Dr. S. Zahor, Physikus der Stadt Prag.
Dr. Paul von Zimmermann,arrer und Dozent an der
K. K. evang. theol. Fakultät Wien.

„Aber vom Baum der Erkenntnis sollt ihr
nicht essen“.

Es ist etwas Wunderbares um die Erkenntnis. Doch nur
wer sich aus den Tiefen der Nacht, des Unwissens zu ihr
emporgerungen, kann das befreiende Gefühl der Erlösung
des menschlichen Geistes empfinden. Nur der, der an die Stelle
des anezogenen negativen Glaubens und der Dogmen das
selbstgewordene positive Wissen setzt, das ihn aus der Masse
heraus zum denkenden Menschen erhebt.

Die Masse! — Ist es zu verwundern, wenn sie in Nacht
und Dunkel dahinsinkt, wenn all unsere Versuche, den Geist
zu befreien, scheinbar wirkungslos an ihr abprallen; wenn
der größte Teil der menschlichen Gesellschaft, die arbeitende
Klasse, dahingelegt in der Furcht für die Besitzenden; wenn
ihre Erziehung weiter nichts ist als ein Aufwachsen in alt-
hergebrachten Traditionen; wenn Staat, Kirche und Schule
mit vereinten Kräften nach dem Motto arbeiten: „Aber vom
Baum der Erkenntnis sollt ihr nicht essen“; und die Eltern,
aufgewachsen in demselben Milieu, weder fähig noch willens
sind, Sitten und Gebräuche aufzugeben und der Jugend
andere Ideale einzupflanzen?

Und wenn die Zweifel an der „göttlichen“ Weltordnung
sich dennoch in einem Arbeiter Bahn drehen, weil er im
Leben immer und immer wieder sah, daß die „Bildungs-
bestrebungen“ von Kirche und Schule nur darauf hinaus-
laufen, das Recht des Besitzenden zu schützen und zu er-
halten, getreu dem alten Sprichwort: „Der Priester soll die
Wissenschaft bewahren und das Gesetz soll man hören aus
seinem Munde“, dann wirft er den Ballast einer Dogmen-
religion von sich und setzt an deren Stelle — — —

Was könnte er an ihre Stelle setzen? Zu kritisch und
zu klar sehend, um die Religion behalten zu können, man-
gelt ihm das nötige Wissen, die Lücke auszufüllen. Und da
ergreift manchen die Verzweiflung und es peiniget ihn schwere
Gewissenskonflikte, denn die Religion, die die Eltern, die
Schule und Kirche ihm eingeprägt, wirkt so lange in ihm;
eine andere Weltanschauung fehlt. Die quälenden Zweifel
bleiben, bis er Schritt für Schritt findet, was ihm die
Schule versagte, bis er frei wird. Nicht frei im Sinne einer
umfassenden Naturerkenntnis, o nein, es wird immer nur ein
Stückwissen sein. Aber es genügt, die Dogmen zu stürzen
und sie bei seinen Lebensgenossen zum Sturz zu bringen.

Für die Angehörigen der besitzenden Klasse mag es leicht
sein, die Religion aufzugeben. Ihnen bot schon die Schule,
die höheren Lehranstalten Wissen im wahren Sinne des
Wortes, und an Stelle der Dogmen, die man für uns re-
servierte, lernten sie Kulturgeschichte. Ihnen ist es dank
ihrem Bildungsgange möglich, die Literatur der Naturwissen-
schaft zu studieren, während für uns jene Werke, strotzend
von Fremdwörtern und gefächelt in einem eigenartig kom-
plizierten Stil, unklar und schwer verständlich sind. Man
braucht als Mutter nur Säckels „Weltkräusel“, wohlverstanden
die Volksausgabe, zu nehmen, und man soll mit dem Arbeiter
zeigen, der es zu lesen und zu begreifen fähig ist.

Dennoch bilden auch wir uns, wenn auch langsam, vor-
wärts. Aber welche Opfer müssen wir für unsern Bildungs-
drang bringen, der die eigene Erkenntnis und den Kampf
für alle geistig und materiell Geheffelten zugleich bedeutet.
Wir opfern dafür Gesundheit und Lebensglück. Und wie
nur wenige der außerhalb der arbeitenden Klasse stehenden
Menschen es begreifen werden, welche eine Erlösung für uns
die Erkenntnis bedeutet, so werden auch nur wenige die
Größe der Opfer ermessen können, die wir der Befreiung
wegen zu bringen gezwungen sind.

Ein Tag des Lebens des Arbeiters ist ein Stück seines
Lebens überhaupt und die bloße Zerlegung eines einzigen
Tages zeigt unser ganzes Leben. Ein Tag hat bekanntlich
24 Stunden, von denen wir mindestens acht dem Schlaf
widmen müssen; zehn Stunden sind wir an die Maschine
geheftet; morgens die Vorbereitung und der Gang zur Ar-
beitsstelle eineinhalb Stunden; mittags Gang von und zur
Arbeit und Einnehmen des Mittagessens macht zwei Stun-
den, und abends der Gang von der Arbeit, Reinigung und
Essen macht wieder eineinhalb Stunden; das macht netto
23 Stunden. Also bleibt uns ewig unzufriedenen Arbeitern
täglich eine ganze Stunde zum Leben, zum Genießen der
Kulturgüter. Begreift ihr nun, daß wir unser Wissen nur
auf Kosten der Nachtruhe, nur auf Kosten der Gesundheit
erwerben können, und daß unser Kampf um die geistige
Freiheit nicht getrennt sein kann vom Kampf gegen die wirt-
schaftlichen Ketten? Und dann sind wir wenigen, die es
wagen, die Geleise der Kirche, der göttlichen Weltordnung
zu verlassen und selbst die Früchte vom Baum der Erkennt-
nis zu pflücken und diese verbotene Frucht auch andern zu

Freidenker-Verein Zürich.
Einladung
zur
außerordentlichen Monatsversammlung
auf Freitag, den 6. März, abends punkt 8 Uhr
im Saale des Restaurant „Jäger“, Ecke Jäger- und
Mühlengasse, parterre, Eingang Jägerstr. 10.
Wir ersuchen unsere Mitglieder, zahlreich zu erscheinen,
und hoffen wir, mit der Auswahl des neuen Lokales auch
den Wünschen unserer Mitglieder entsprechen zu haben und
bitten Sie, möglichst zu erscheinen. Von nun an finden alle 14
Tage pünktlich Versammlungen statt. Die erste im Monat
als Monatsversammlung, die zweite als Vortragsversammlung,
zu welcher Freunde unserer Bewegung freundlichst eingeladen
werden.
Der Vorstand.

An alle Freunde der Gewissensfreiheit!

Der berühmte Geschichtsschreiber Gibbon sagt:
„Die Einzel-Sinrichtung Michael Servets empört
mich tiefer als alle menschlichen Schicksale der spanischen
und portugiesischen Autokratie.“

Zweifellos war und bleibt der Meuchelmord, den die
Theologie an Michael Servet begangen, einer der abscheu-
lichsten Greuel, den uns die Geschichte überliefert hat —
ein unerhörtes Verbrechen gegen einen Gelehrten, einen
Denker, durch dessen Genies die Menschheit wohlthätige För-
derung erfährt.

Servets Bedeutung auf den verschiedensten Gebieten ist
allgemein anerkannt: Die Entdeckung des Blutumschlags wurde
von ihm angebahnt; Elisee Reclus durfte ihn mit Recht
„einen der Begründer der vergleichenden Erdkunde“ nennen;
er war im 16. Jahrhundert nicht nur ein Vorkämpfer des
freien Glaubens, sondern auch der freien Forschung.

Der Mord an Servet hatte Genf zum Schauplatz, Calvin
zum Urheber. Bevor dieser zum Henter wurde, war er zum
Angebot des Martyrs geworden. Er, das Haupt der Häresie,
hatte von der katholischen Inquisition von Vienne die
Einföhrung und Verbrennung Servets begehrt. Und
als dieser dem Gefängnis der Inquisition entronnen war,
hat ihn Calvin verräterischer Weise in Genf verhaften und
zum Flammentode verurteilen lassen.

An der Stätte des entsetzlichen Geschehnisses soll ein
Denkmal des Opfers errichtet werden zur Genußung des
belaubigten Rechtsgedächtnisses der zivilisierten Menschheit. Im
„protestantischen Rom“ soll ein Standbild Michael Servets
sein Andenken was erhalten als eherner Protest gegen Un-
duldsamkeit, Haß und Sektendünkel.

Vertrauensvoll wenden wir uns an alle Freunde der
Gewissensfreiheit mit dem Ersuchen uns bei dem unter-
nommenen Werke nach Kräften zu unterstützen. Durch seine
Forschungen, sein Wissen, seine Entdeckungen, seine freien
Ansichtungen in Sachen des Glaubens, durch seine uner-
hörten Leiden und seinen qualvollen Tod hat Michael
Servet sich ein Anrecht auf die bewundernde Dankbarkeit
aller Aufgeklärten erworben.

Das Komitee für die Errichtung eines Servet-Denkmal in Genf

Der Präsident:

August Fide, ehemaliger französischer Senator,
Genf, quai du Mont-Blanc 17

Der Sekretär:

Dr. Otto Karmin, Privatdozent an der Universität Genf,
Genf-Chêne, avenue des Arpilles 8

Wahrheit.

Georg Reinhardt.

Ihr nennt mich gottlos, weil ich Wahrheit suche,
Weil unbetrübt von blinder Eifer Haß
Und ungebeugt von eurer Pfaffen Fluche
Nach Licht ich ringe ohne Unterlaß.

Woh! mag ich nicht des Priesters Stimme lauschen,
Nicht suchen Gott im engen Säulenhau.
Ihn finde ich in leisem Waldesrauschen,
Im Blütenduft, in Sturm und Wettergrau.

Ich brauche nicht das Licht der Altarkerzen,
Um Gott zu sehen, der über Wolken thront.
Ich find ihn hier, in meinem eignen Herzen:
Gott ist die Liebe, die im Menschen wohnt.

Kein Jenseits kann mich schrecken, noch mich rühren,
Doch bin ich eines Selbsttritts mi bewußt.
Dann läßt mich schmerzlich mein Gewissen spüren:
Gott ist der Richter in der eignen Brust.

Dem Schwachen, Kranken laßt den Kinder glauben;
Nach Wahrheit aber suchen soll, wer kann,
Und wer sie fand, dem kann nichts mehr sie rauben:
Sein eigner Lebenshort ist sie fortan.

Und ob auf seinem Pfad er einiam bleibe,
Er schreitet still und mutig gradwärts.
„Frommsein“ ist ihm verklärte Menschenliebe;
Die ganze Welt: sie ist sein Gotteshaus.